

Dresdner Volkszeitung

Postfach: Dresden
Raben & Comp., Nr. 1208

Organ für das werktätige Volk

Bank: Schö. Staatsbank, Dresden,
Bank der Arbeiter, Knechtsteden,
und Beamten, R.-G., Dresden,
Gebrüder Arnold, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Änderungen irgendwelcher Art, ist es durch oder ohne Einverständnis des Verlegers der Dresdner Volkszeitung kein Anspruch auf Rückzahlung bei Verspätung oder auf Nachlieferung der Zeitung.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage: 1,50 M., wozu 45 M. für den Postversand. Einzelhefte 10 Pf. Ausland: 2,00 M. Post- und Fernschreiben: 2,50 M. Familienabonnenten, Stellen- und Briefgeschäfte 40 Bros. Abont. für Briefwechsel 10 Pf. Einzelnummern 10 Pf.

Schiffverleger: Bettendorfer 10, Bernauerstr. 25/26. Geschäftsstelle: Bettendorfer 10, Bernauerstr. 25/26 und 12/17. Geschäftszeiten: von 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Druckerei: Druckerei der Dresdner Volkszeitung, Bernauerstr. 25/26. Druck: 40 Bros. Abont. für Briefwechsel 10 Pf. Einzelnummern 10 Pf.

Nr. 120

Dresden, Mittwoch, den 27. Mai 1931

42. Jahrgang

Generalstreik gegen Krieg

Parteitagsdebatten unserer französischen Genossen

P. Paris, 26. Mai. (Fig. Drahtbericht.)

Der Kongress der französischen Sozialisten schloß am Dienstag die Debatte über die Landesverteidigung und Abrüstung fort.

Abg. Lacquin erklärte, das wirksamste Mittel gegen den Krieg sei

der Generalstreik und ein allgemeiner Volksaufstand.

Die Ursache aller Kriege sei die Gier der Schwerindustrie, deshalb verlangten die Sozialisten die allgemeine und gleichzeitige Abrüstung.

Abg. Bernard-Ferron, einer der sieben Parlamentarier, die bei der Debatte für die Regierung gestimmt haben, verlangte, daß dem Völkerverbund eine internationale Streitmacht zur Verfügung gestellt und die fakultative Schiedsgerichtsbarkeit in eine obligatorische umgewandelt werde.

Der Delegierte Le Mail wandte sich gegen die These Paul Boncour's von einer internationalen Armee. Die Abrüstungsfrage beherrsche das Problem der Landesverteidigung und müsse den Mittelpunkt der Entscheidungen des Parteikongresses bilden.

In einer geheimen Nachsitzung, die von Montagabend bis Dienstagmorgen um 5 Uhr dauerte, bestätigte der Kongress die Beschlüsse des Abg. Ulys in die Partei. Ulys war von seinem Begleitersband im Verlauf eines lokalen Konflikts ausgeschlossen, von dem Schiedsgericht der Partei jedoch wieder aufgenommen worden.

Léon Blum stellte in einer langen Rede fest, daß kein einziger Redner nachgewiesen habe, daß der Internationalismus zu einer Einschränkung der nationalen Idee führe. Der Punkt, über den sich alle Sozialisten einig seien, wäre, daß sie den Krieg um keinen Preis wollen und daß sie ihn mit allen Mitteln bekämpfen.

Einigkeit sei nur nicht über die Mittel vorhanden, mit denen er zu bekämpfen sei. Diese Meinungsverschiedenheiten seien aber nicht so groß, wie sie verschiedene Redner dargestellt hätten. Wenn die Regierung sich in einen Konflikt einlasse, ohne alle Versuchungsmittel erschöpft zu haben, dann sei es die Pflicht der Sozialisten, den Volksaufstand zu organisieren.

Frankreich könne durch seine Abrüstung eine allgemeine Abrüstung herbeiführen. Der endgültige Friede könne aber nur durch den Triumph des Sozialismus gesichert werden. Die Rede Léons Blums wurde vom Kongress mit großem Beifall aufgenommen.

Am Schluß der Sitzung wurde zur Formulierung einer Entschließung über die Abrüstungsfrage eine aus 33 Mitgliedern und 12 Stellvertretern bestehende Kommission gewählt, in der alle Richtungen vertreten sind. Die Kommission wird am Mittwochvormittag zusammentreten und der nächsten Vollversammlung des Kongresses, die am Donnerstag stattfindet, das Ergebnis ihrer Beratungen antworten.

Sanierungspläne

Gefährliche Absichten

Von Hermann Fleißner, M. A. N.

Die Reichsregierung ist in tausend Angsten. Der mühsam und mit bedenklíchsten Methoden zusammengestoppelte Etat auf das verfloßene Jahr 1930 stimmt nicht. Er hat ein großes Loch erhalten. Einschließlich eines Fehlbetrages von 465 Millionen Mark aus den Vorjahren beläuft sich das Defizit auf rund 1 250 Millionen Mark. Das ist keine Kleinigkeit. Die Lage wird aber noch verschlimmert durch die Rückwirkungen des finanziellen Ergebnisses auf das Etatsjahr 1931, das am 1. April begonnen hat. Dieser Etat fußt in seinen Ansätzen auf denen von 1930. Auch die Defizitfrage für 1931 ist also schon da.

Die verkehrte, kurzsichtige Finanzpolitik der früheren Jahre, vor der wir Sozialdemokraten immer warnten, die wir bekämpft haben, rächt sich bitter!

Die Jahre 1924 bis 1928 waren für die Reichsfinanzen unter den damals bestehenden direkten und Besitzsteuern gute Zeiten. Jedem Vereinskassierer ist sehr wohl, wenn er bei Stasse ist. Aber sonderbar, die bürgerlichen Finanzminister überfällt ein Unbehagen, wenn sie viel Geld im Reichs- oder Staatsfächer haben. Und in den Reihen der bürgerlichen Parteien erhebt sich aus den besitzenden Kreisen dann stets der Ruf nach Abbau der Steuern, natürlich der direkten. Bürgerliche Finanzminister haben in der Regel nicht den Mut, solchen Drängen zu widerstehen. Manche machen das sogar aus eigenem Antriebe sehr willig mit. Mit den Staatsfinanzen legt man von der Hand in den Mund, auch wenn man es leichter und besser haben könnte. Jedes Privatunternehmen ist gesetzlich verpflichtet, das Geschäft nach den Grundsätzen ordentlicher Finanzierung zu betreiben, Rücklagen zu machen, an die Zukunft zu denken, Abschreibungen vorzunehmen und dergleichen. Im Reich tut man so ungefähr das Gegenteil. Der deutschnationalen Finanzminister v. Schlieffen war nach der weitestgehenden während der in Frage kommenden Zeit. Aber seine Ueberstürzung flachen den Besitzgehaltigen in die Augen. Weg damit! wurde die Parole. Es gewann die Phrase die Oberhand, man dürfe nicht „Steuern auf Vorrat“ lastieren. Jetzt konnte man Reiterden sehr gut brauchen, hätte man sie damals aufgepaßt. Statt dessen kam unter Köhler und Reinhold ein rücksichtsloser Abbau der Besitzsteuern um nicht weniger wie etwa 2 1/2 Milliarden Mark. Und Herr Reinhold, der selbst zu den Vermögenden gehört, prägte das verhängnisvolle Wort, die Ausgleichung des Etats müsse sich stets „am Rande des Defizits“ bewegen. Das ist seitdem bürgerlicher Finanzpolitik mehr als gelungen. Das Ergebnis ist ein Milliardendefizit!

Trotzdem hielt man auch später unter Moldenbauer und Dietrich an dem Grundsatze fest: keine Erhöhung der direkten und speziellen Besitzsteuern. Bis es beim höchsten Willen nicht mehr ging. Man mußte zu neuen Steuern greifen, der Besitz aber ist trotzdem ungeschoren geblieben bis auf den heutigen Tag! Dafür gab es unzulängliche und in ihrer Art ungerechte „Notopfer“, Gehälterkürzung, Bürgersteuer und rücksichtslose Vermehrung und Erhöhung der Verbrauchssteuern. Die Landwirtschaft wurde beginnend, indem man ihr Steuerfreiheit bis 6000 M. Einkommen gab. (Man vergleiche damit die Lohnsteuer!) So wird in diesen Krisen fast gar keine Einkommensteuer mehr gezahlt. Bei der Vermögenssteuer setzte man die steuerfreie Grenze von 5000 auf 20 000 M. herauf. Das

Beschäftigungssteuer?

D. Berlin, 27. Mai. (Eigener Funf.) Die zur Zeit in Regierungskreisen zum Zwecke der Sanierung des Reichsetats zur Erörterung stehende Beschäftigungssteuer, von der alle in Arbeit stehenden Angestellten und Beamten erfasst werden sollen, ist in der Form beabsichtigt, daß die untersten Gehaltsgruppen vier Prozent ihrer Einkünfte, und die obersten zehn bis zwölf Prozent zur Unterstützung der Arbeitslosen zur Verfügung stellen.

Vorläufig ist die „Beschäftigungssteuer“ einer der vielen Pläne, die zur Zeit zur Sanierung des Reichsetats in Erwägung gezogen werden.

Deutscher Beamtenbund für Beschäftigungssteuer

D. Berlin, 27. Mai. (Eigener Funf.) Der Vorstand des Deutschen Beamtenbundes erklärte am Dienstagabend im Verlauf eines Presseempfangs, daß er aus wirtschaftlichen und politischen Gründen jede weitere Gehaltskürzung ablehnen müsse. Als Weg zu einer Beseitigung des Reichsdefizits befürwortete er eine allgemeine Abgabe der in Beschäftigung befindlichen Personen zugunsten der Arbeitslosen. Gleichzeitig aber müsse die Regierung bemüht sein, so schnell wie möglich auf eine fähbare Deckung der Reparationen zu dringen.

Ende dieser Woche wird der Reichsminister die Vertreter der Spitzenorganisationen der Beamten zur Entgegennahme ihrer Wünsche empfangen.

Die Krise in Oesterreich

Von J. Austerlitz, Wien, Mitglied des Nationalrats

Wo Arbeitslosigkeit wüthet, sind Krisen unvermeidlich: wie in dem großen Deutschland so in dem kleinen Oesterreich. Es ist überall das gleiche furchtbare Bild. Infolge Stodung der Industrie sinken die Einnahmen von Staat, Ländern und Gemeinden, jeder öffentliche Haushalt gerät in Unordnung, überall grinst das Defizit hervor und überall auch die gleiche Lage: es ist unmöglich, an den Ausgaben noch nennenswerte Kürzungen vorzunehmen und die Einnahmen durch Steuererhöhungen weitentlich zu steigern. Der Ursprung der Krise steckt in der Arbeitslosigkeit, und wenn es nicht gelingt, diese in beträchtlichem Maße zu überwinden, so ist der Bankrott da. Weiß Gott, nicht nur ein Bankrott der Verwaltungen, sondern der völlige und nicht mehr zu verzögernde Bankrott der kapitalistischen Ordnung selbst.

So ungeheuerlich wie im Etat Deutschlands sind die Reihbeträge des österreichischen Bundes natürlich nicht, aber für das kleine Oesterreich sind sie erschütternd genug. Der österreichische Finanzminister hat das Defizit für 1931 auf hundertfünfzig Millionen Schilling geschätzt. In dieser Ziffer ist das Defizit bei den Bundesbahnen nicht enthalten. Es dürfte sich um hundert Millionen Schilling bewegen. Man übergeht es vorläufig mit dem Trost, daß die Pflicht, es zu decken, erst im nächsten Jahre von den Staat herantreten wird. Immerhin müssen zunächst die fehlenden hundertfünfzig Millionen Schilling beschafft werden. Wie soll das geschehen? Eine Steigerung der Einnahmen erhofft man von Zollerhöhungen, insbesondere von einer Erhöhung der Getreidezölle, für die sich die Agrarier einsetzen. Außerdem sollen der Kaffee- und der Zeezoll erhöht werden. Als weitere Maßnahme ist eine Kürzung der Beamtengehälter in Erwägung gezogen, und zwar so, daß man die jetzt zweimal gewährte Zulage von je dreißig Prozent des Monatsgehältes streicht und den Beamten sowie Angestellten eine Besoldungssteuer auferlegt. Ferner denkt man an eine durchgreifende Kürzung der Arbeitslosenunterstützung um vierzig Millionen Schilling jährlich. Natürlich will man auch irgendwie sparen, also Beamte soweit als möglich abbauen, jedenfalls aber keine neuen einstellen. Mit allen diesen Maßregeln hofft man das Defizit Herr zu werden. Die Länder und Gemeinden, die im ähnlichen Fatalitäten steden, müßten dem Beispiel der Verengerung der sozialen Ausgaben natürlich folgen.

Man hat die österreichische Regierung den bequemsten Ausweg einer Notverordnung nicht. Was sie plant, kann nur durch den Nationalrat Gesetzkraft erhalten. Hier ergeben sich politische Schwierigkeiten, die im Augenblicke die Krise in sich bergen. Die zwei Parteien, die die Regierung bilden, zur Zeit nämlich die Sozialisten, Großdeutsche und

Landbund) verfügen über 85 Stimmen (der Nationalrat besteht aus 165 Mitgliedern), denen 72 Sozialdemokraten und 8 Heimwehfarajisten gegenüberstehen. Die Heimwehler unterstützen die Regierung im allgemeinen. Andererseits aber haben die Großdeutschen ihre Hauptstütze nur noch in der Beamtenenschaft. Sie sind deshalb gegen die Kürzung der Beamtengehälter, wie sie das Regierungsprogramm plant. Ziehen sie aus dieser Haltung die Konsequenzen, dann hat die Regierung Ender keine Mehrheit mehr. Sie müßte also zurücktreten. Das hätte sich schon in der vorigen Woche ereignen können. Man hat die Entscheidung jedoch bis zur Rückkehr des Vizekanzlers Schöber aus Genf vertagt. Noch nicht so sichtbar, aber für die Regierung vielleicht noch bedrohlicher als die Haltung der Großdeutschen ist die Entschlossenheit der Sozialdemokraten, eine „Reform“ der Arbeitslosenunterstützung, die den Arbeitslosen an Leben geht, mit allen Mitteln zu bekämpfen. Also kommt der Tag immer näher, an dem die Regierung Ender nicht weiter kann. Obwohl dem bescheidenen und klugen Mann aus Vorarlberg niemand den Sturz wünscht, kann er in diesen Tagen unausweichlich werden.

Was dann? Natürlich würde der Bundespräsident — nach der Verfassungskonvention von 1929 wird die österreichische Regierung nicht mehr vom Nationalrat gewählt, sondern vom Bundespräsidenten ernannt — eine Regierung ernennen, aber immer sie führen würde, wird sofort vor den gleichen Schwierigkeiten stehen, mit denen jetzt das Kabinett Ender kämpft. Nur die Minister würden anders heißen. Das Schreckliche unserer Zeiten ist eben, daß es nur scheinbar politische Schwierigkeiten sind, mit denen man ringt, es sind wirtschaftliche, und die verweten die Welt. Es gibt keine politische Schwierigkeit, mit der eine entschlossene Partei, mit der die Sozialdemokratie nicht fertig werden könnte, wenn nicht sofort, so in der Zeit. Ihrem Kampf widersteht, das verdirrt uns tausendfältige Erfahrung, auf die Dauer keine politische Macht, kein Vorrecht, kein Despot. Aber mit dem Alp, der sich auf die Welt gelegt hat, mit der kalten, grausamen, alles organische Leben einschnürenden Arbeitslosigkeit wird der Kampf statt aussichtsreich immer aussichtsloser. Deshalb wird es immer deutlicher, das allgemeine Gefühl: So geht es nicht mehr weiter! Die Regierungskrisen, die nicht lösbar sind, sind nur ein Symptom dafür.

Das Maß des Unheils reißt!

A. Wien, 27. Mai. (Eigener Funf.) Der Ministerpräsident hat am Montag die Erhöhung des Kaffee- und Zeezolls. Mit der Erhöhung der Beamtengehälter wird die Regierung wirtschaftlich noch belastet.

geschick durch die Notverordnung vom 30. Dezember 1930, als das Finanzelend schon sehr groß war. Auch die Real- und Verkehrssteuern wurden gesenkt. Zum Vorteil der kleinen Geschäftsleute hob man die Umsatzsteuer bis zum Ertrage von 5000 M. auf. Das ergibt einen Ausfall von etwa 40 Millionen Mark. Zur gleichen Zeit wurde die Sonderumsatzsteuer gegen Großbetriebe des Handels und der Konsumvereine eingeführt.

So steht diese Art Finanzpolitik nun vor einem Berg von Scherben. Die Ueberflüsse sind verbraucht, neue Schulden gemacht. Und in derselben Zeit senkte man die Steuern. So irrsinnig hat man wohl noch nie in einem modernen Staate die Finanzen verwaltet. Rechts Endes trägt natürlich die bürgerliche Mehrheit der Parlamente die Verantwortung für diese unverantwortliche Finanzpolitik. — Ein beliebtes Schlagwort gegen stärkere Besitzsteuern, das bis in sozialdemokratische Kreise drang, war lange Zeit der Hinweis auf die mangelnde Kapitalbildung und Kapitalflucht. Das Märchen von der mangelnden Kapitalbildung ist durch die bekannten Feststellungen des Instituts für Konjunkturforschung auf immer erledigt. Danach betrug in den Jahren 1924 bis 1928 die innerdeutsche Kapitalbildung 38 Milliarden Mark. Das ist der aus den Knochen und Hirnen der Werktätigen erpreßte Mehrwert, der Ertrag unbezahlter Arbeit. Schade, daß diese Feststellung nicht früher gemacht wurde. — Auch die Behauptung, in Deutschland seien die Steuerlasten außergewöhnlich angewachsen, stimmt nicht. In den fünf Ländern: Deutschland, Holland, Dänemark, Norwegen, England und Vereinigte Staaten von Amerika stiegen nach amtlicher Feststellung die Steuerlasten von 1913 bis 1927 um 290 bis 500 Prozent. Amerika steht an letzter, Deutschland mit 290 Prozent an erster Stelle.

Was soll nun werden? Das Defizit muß man natürlich beseitigen. Was nach Mitteilungen in der bürgerlichen Presse geschehen soll, fordert die Arbeiterklasse jedoch zum schärfsten Widerspruch heraus. Er muß schon jetzt mit allem Nachdruck erhoben werden!

Dfingstbize



Reichsfinanzminister Dietrich: „Verfligte Dfize das! Trotz aller Maßnahmen fize ich schon wieder auf dem Trodnen!“

Denn es ist nicht mehr zweifelhaft, daß zunächst an weitere Sparmassnahmen gedacht ist. Es wird sich um „ganz ungewöhnlich einschneidende Maßnahmen“ handeln, so wurde dem Dresdener Anzeiger aus Berlin geschrieben. Man will die Leistungen der Arbeitslosenversicherung herabsetzen, zugleich aber die Beiträge erhöhen. Auch in den anderen Sozialversicherungen sollen weitere Ersparnisse gemacht, die Renten der Kriegsbeschädigten sollen gekürzt werden. Das alles

durch eine neue Notverordnung. „Daß sie jetzt schon verkündet wird, ist freilich mit Rücksicht auf den bis zum 6. Juni stattfindenden sozialdemokratischen Parteitag wenig wahrscheinlich“ — so schrieb dazu das schon genannte Blatt. Der Parteitag wird aber nun erst recht zu diesen bösen Absichten Stellung nehmen und eine Entscheidung treffen müssen!

Die Sparerei an den sozialen Leistungen muß endlich aufhören. Im letzten Etat wurden gegenüber dem vorigen die Ausgaben für soziale Zwecke um 369 Millionen Mark gekürzt. Der Mehretat blieb ungekehrt, um ganze 10 Millionen Mark wurde er verringert. Auch jetzt ist keine Rede davon, daß endlich hier gekappt werden soll. Die Gegenüberstellung der Behandlung von Sozial- und Mehretat muß aufreißend wirken. Im übrigen sind die Möglichkeiten höherer Einnahmen längst nicht erschöpft. Die sozialdemokratische Fraktion hat eine Anzahl entsprechender Anträge in Form von Gesetzen eingebracht, die im Herbst zu erledigen sind. Wir wollen sie hier im einzelnen nicht noch einmal aufzählen. Immer wieder aber muß an die Erbschaftsteuer erinnert werden, die in Deutschland in auffälliger Weise brachliegt. Sie erbrachte im Jahre 1929 laumpige 64 Millionen Mark. In England ergibt sie im Etat 1930/31 die Summe von 1652 Millionen Mark! Auch wenn man beide Länder wirtschaftlich nicht gleichstellt, ist der Unterschied frappant. Warum läßt man diese günstige Steuerquelle nicht stärker fließen? Hunderte von Millionen Mark könnten mehr aufgebracht werden.

Die herausfordernde Schonung der Besitzenden muß endlich aufhören. Je mehr sich das arbeitende Volk Deutschlands gefallen läßt, desto mehr mutet man ihm zu. Es ist schon so weit, daß sich selbst bürgerliche Blätter wundern über diese unendliche Geduld. Eine Regierung, die nicht von sämtlichen guten Geistern verlassen ist, darf diese Zustände nicht auf die Spitze treiben. Ihre weiteren Pläne auf soziale Verschlechterungen sind entworfen und unter allen Umständen abzulehnen!

Kein Profil und keine Linie Arme Staatspartei

In der an sich schon kleinen Staatspartei herrscht wieder einmal Krisensituation. Von überall her hagelt es insbesondere Proteste gegen den Parteivorsitzenden, den Reichsfinanzminister Dr. Dietrich. Neuerdings erteilt der frühere Staatsminister von Westenburg-Schwerin, Dr. Roeller, seinem Parteifreund Dietrich gleich in einem offenen Brief eine Lektion. Roeller schreibt:

„Die Staatspartei schmilzt mit bedauerlicher Schnelligkeit dahin. Vor allem fehlt der Staatspartei die Verbindung zur Presse... Sie wissen, Herr Reichsminister, daß Ihre Agrarpolitik nicht einmal bei den reichbesessenen 12 000 Großgrundbesitzern Ostpreußens Dank ernten konnte. Wie anderen alle leuzten unter der Krone der Hölle, die Sie den erhaltungsunwürdigsten Interessengruppen selbst eingeräumt und im gegenwärtigen Kabinett weiterhin konzediert haben. Leidet die Position des Reichsfinanzministers nicht auch darunter, daß außer den rund 10 Millionen unmittelbarem Verlust ein Ausfall von 300 Millionen Mark an Zinsen wegen des völligen Abbruches der Weizensatzung entstanden ist? Die Staatspartei mußte gegen diese reallosbrückende Politik auf allen Wirtschaftsfeldern Sturm laufen. Mit Obidium ist die Staatspartei in ausreichendem Maße belastet. Aber nun muß ihr notwendig der Schlagtruf folgen: Herunter mit den Böllen! Aber sta: dessen bemerkt man ein geruchsameres Aufsehen, wie immer mehr das Bohannibeau sinkt und wie Handel und Verkehr in Waren und Anlagen erstickt. Möglicherweise hat die Sentungsaktion der Preise und der Druck auf die Handelskassen nachgelassen. Ein vollkommenes Verlagen. Die Staatspartei hat keinen politischen Mut zum Nistito. Sie hat kein Profil und keine Linie.“

Roeller fordert von Herrn Dietrich zum Schluß seines offenen Briefes einen entschiedenen Kurswechsel. Nur glauben wir, daß die Mahnung nichts fruchten wird und selbst, wenn es anders wäre, die Staatspartei vor ihrem Untergang nicht mehr bewahrt werden kann.

Rücktritt der polnischen Regierung Doch kein Kurswechsel

Warschau, 27. Mai. (Eig. Funk.)

Die polnische Regierung hat einstimmig beschlossen, dem Staatspräsidenten ihr Rücktrittsgesuch zu überreichen. Der Staatspräsident nahm das Gesuch an und beauftragte die Minister mit der Weiterführung der Geschäfte.

Dieser Schritt ist in erster Linie auf die Absicht des bisherigen Ministerpräsidenten Slawek zurückzuführen, schon in allernächster Zeit wieder die Führung des Regierungsschicks im Sejm zu übernehmen. In dieser Absicht ist Slawek in letzter Zeit durch die schwierige Finanzlage des Staates, die weder er noch sein Kabinett zu meistern vermochte, bestärkt worden.

Als Nachfolger Slaweks gilt Oberst Brystoz, der ebenso wie der bisherige Ministerpräsident zum Kreise der engsten Vertrauten Wilsudkis zählt. Brystoz, der u. a. als Arbeitsminister den Arbeitern die Verwaltung der Krankenkassen geraubt und unwissende, aber „unverlässige“ Leute in die Beamtenstellungen gesetzt hat, war Wilsudkis Personalreferent nach dem Ratumssturz bei der Reorganisation der polnischen Armee.

Ueberrfälle auf Reichsbannerkameraden

SPD. Koblenz, 26. Mai. (Eig. Draht.) Automobile des Reichsbanners, die sich auf der Fahrt von Koblenz nach Trarantbach und Mayen befanden, wurden von Nationalsozialisten überfallen und mit Steinen bombardiert. Zahlreiche Reichsbannerkameraden wurden verletzt. In Mayen angekommen, wurden die Autos von Kommunisten bombardiert. Sie warfen mit Flaschen, Plumentöpfen und anderen festen Gegenständen. Auch in Mayen gab es Verletzte.

Beantragt Deutschland Revision? England meldet Zweimilliarden-Anleihe

S. London, 26. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Der diplomatische Korrespondent des Daily Herald meldet, daß jetzt die Frage einer internationalen Anleihe in Höhe von zwei Milliarden Mark für Deutschland ernstlich erwoogen werde, die durch England, Frankreich und Italien zu garantieren wäre. Verantwortliche Kreise erachten dies als die einzige Möglichkeit, um einen Zusammenbruch des Young-Planes und der Reparationszahlungen zu verhindern. Der Fall der Weltmarktpreise und die wirtschaftliche Krise in Deutschland hätten eine Lage hervorgerufen, die man im Dazug nicht vorausgesehen habe. Da Deutschland in Gold zu zahlen habe, so hätten sich die Kosten um 30 Prozent über den Betrag erhöht, den das Young-Komitee als die höchste Grenze der Zahlungsfähigkeit Deutschlands festgesetzt habe. Oingru komme noch der Fehlbetrag im Reichshaushalt.

Es Rede außer Zweifel, daß die deutschen Minister in Chequers auf die Verzögerung der Durchführung des sterreichisch-deutschen Zollabkommens hinweisen würden, und daß daher Deutschland einen anderen Ausweg finden müsse. Deutschland könne zwar ein Moratorium für die ungeschuldeten Zahlungen fordern, aber es sei wahrscheinlich, daß Dr. Brüning lieber für eine vollständige Revision der Zahlungen in Höhe von 1620 Millionen Mark eintreten werde, die fast überwiegend nach Frankreich gingen. Selbst für den Fall, daß eine Revision verweigert werden sollte, sei es wahrscheinlich, daß Deutschland sich außerhalb erklären werde, seine Gesamtverpflichtungen oder auch nur einen Teil derselben zu können. Deshalb werde die Aufnahme einer 2-Milliarden-Mark-Anleihe für Deutschland erwoogen, die zu einem niedrigen Zinssatz herangezogen werde und durch die anderen großen europäischen Mächte garantiert werden sollte. Diese Frage werde durch das neue Komitee für internationale Anleihen nachgeprüft werden. Sollte das zum Zusammentritt der Weltverbandsversammlung im September

ber keine Antwort vorliegen, so sei es kaum zweifelhaft, daß dann Deutschland die Gläubigermächte von der Möglichkeit unterrichten werde, die vollen Zahlungen zu leisten. Man könne mit der Erklärung eines Moratoriums kurz darauf rechnen, falls bis dahin keine neue Regelung erfolgt sei.

Galtamtlieh wird zu der Daily-Herald-Meldung gesagt: Die Anleihe-Zee wäre nur die Fortsetzung des unnatürlichen Zustandes, daß wir die Reparationen durch Auslandsanleihen bezahlen. Von solchen Anleiheplänen sei hier nichts bekannt; Schritte nach dieser Richtung hin seien nicht in Aussicht genommen.

Briand soll bleiben

P. Paris, 27. Mai. (Eig. Funk.)

Briand ist am Dienstag nachmittag von seinem Landgut nach Paris zurückgekehrt und hatte am Abend eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Cabal, der wiederum auf ihn einwirkte, daß Außenministerium behauptet.

Die großen Informationsblätter, wie Matin, Petit Parisien, Petit Journal, und die Einflügelungen suchen in längeren Ausführungen gleichfalls zu beweisen, daß die Anwesenheit Briands im Außenministerium im Interesse des Landes liege. Sie betonen sich dabei auf die zahlreichen Glückwunschsgramme, die der Außenminister in der letzten Zeit von verschiedenen Kriegsteilnehmer- und Frauenverbänden erhalten hat, sowie auf die Tatsache, daß seine Friedenspolitik vom Parlament stets mit großer Mehrheit gebilligt worden ist. Die Rechtsblätter, wie Journal des Debat, Figaro und Ode, wenden sich gegen das Verbleiben Briands und begründen diese Auffassung damit, daß sich die Nationalversammlung gegen seine Politik ausgesprochen habe.

In politischen Kreisen überwiegt nach wie vor die Meinung, daß Briand sein Rücktrittsgesuch zurückziehen wird.

„Spitzen-Gehälter“

In dem Augenblick, in dem die Reichsregierung sich ansieht, durch Notverordnung die Beamtengehälter erneut heruntersetzen,

Vor der Senkung:

- Reichsbahn:
 - Generaldirektor 123 000 M. und freie Wohnung.
 - Stellvertreter 70 000 M.
 - Vorstandsmitglieder je 45 500 bis 60 000 M.
 - Abteilungsleiter je 24 800 bis 35 500 M.
 - Direktionspräsidenten je 27 500 bis 33 400 M. und freie Wohnung.
- Entsprechendes Reichsbeamter:
 - Minister 41 800 M. und freie Wohnung.
 - Staatssekretäre 28 440 M.
 - Ministerialdirektor 23 900 M.
 - Ministerialdirigant 19 600 M.
 - Präsidenten der Landesfinanzämter und O.B. 17 000 M. und freie Wohnung.

und wichtige Bestandteile der Sozialversicherung abzubauen, ist es immerhin interessant, in welchem Maß eine Senkung der „Spitzengehälter“ bei der Reichsbahn vorgenommen worden ist. Nach einer Uebersicht, die der Reichsverkehrsminister dem Reichstag übermittelte hat, betragen die Gehälter der leitenden Reichsbahnbeamten:

Nach der Senkung:

- Reichsbahn:
 - Generaldirektor 97 000 M. und freie Wohnung.
 - Vertreter 62 400 M.
 - Vorstandsmitglieder 35 400 bis 48 000 M.
 - Abteilungsleiter 22 540 bis 25 740 M.
 - Direktionspräsidenten 24 700 bis 29 880 M. und freie Wohnung.
- Entsprechender Reichsbeamter:
 - Minister 29 684 M. und 4800 M. Aufwand und freie Wohnung.
 - Staatssekretäre 28 784 M.
 - Ministerialdirektor 20 998 M.
 - Ministerialdirigant 15 515 M.
 - Präsidenten der Landesfinanzämter und O.B. 15 960 M. und freie Wohnung oder 1800 M. Wohnungsgeld.

Da — damit läßt sich ja ausmachen, auch nach der Senkung! — man hätte die Herabsetzung dieser Spitzengehälter schon längst tun können müssen. Es ist eigentlich traurig, daß dazu ein Vorstoß des Reichstags nötig war.



Der Kauf der Schwer- industriellen

Als Nachfolger des verstorbenen Dr. Kauffmann ist zum Geschäftsführer des Reichsverbands der deutschen Industrie Herr Dr. Schlenker, bisher Geschäftsführer des Hannover-Verbands in Düsseldorf, bestimmt worden.

Blutbad unter Demonstranten

B. Prag, 26. Mai. (Eig. Drahtb.) In Rokut, einem mährischen Dorfe mit 1200 Einwohnern, kam es zwischen kommunistischen Demonstranten und der Polizei zu blutigen Zusammenstößen...

Die Kommunisten planten anlässlich eines Landarbeiterstreiks eine Kundgebung. Kurz nach der Einberufung der Demonstration war der Streif jedoch beigelegt worden...

Gegen die Kapitalflucht in Spanien

Madrid, 27. Mai. (Eig. Funf.) In einer öffentlichen Erklärung droht der Finanzminister strengste Maßnahmen gegen die weitere Ausdehnung der Kapitalflucht an, die durch die Pflichtvergessenheit zahlreicher Hochbeamten begünstigt würde...

Faschismus ist der Feind!

E. Rom, 26. Mai. (Eig. Drahtb.) Aufseherregende und sehr umfangreiche Enthüllungen über den Antifaschismus des katholischen Volksverbandes macht aus dessen jüngster Geheimhaltung am Dienstag das Blatt der faschistischen Gewerkschaften...

In den letzten Führerführungen des katholischen Verbandes ist der Faschismus nach der oben genannten Quelle als „Der Feind“ erklärt worden...

einen politischen Situationswechsel in Italien herbeizuführen. Der kirchliche Bevollmächtigte bei der Organisation der vatikanischen Unterstaatssekretär Monsignore Rizzardo, habe eine Neuperung getan...

Nationalsozialistische Mörder

SPD, 11 m, 26. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Das Schwurgericht verurteilte das Mitglied Bromm der Nationalsozialistischen Partei wegen Raubes, Diebstahls und verlusten Mordes zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis...

Sozialdemokrat sein — kostet 200 M. Aus Eisenberg in Thüringen wird gemeldet: Pfarrer Kleinschmidt ist vom Dienstgericht der thüringischen evangelischen Kirche zu 200 M. Strafe verurteilt worden...

Ein Sowjet-Unterferboot gesunken. Die russische Regierung meldet: Das U-Boot 9 der baltischen Sowjetflotte ist am Dienstag nachmittags während eines Manövers aus bisher unbekannten Gründen gesunken...

Reichs-Reinartneritag. Der Reichsverband der Reinartnervereine Deutschlands, der rund 450 000 Mitglieder zählt, hält am 30. und 31. Mai 1931 seine große Tagung in Hannover ab...

Letzte Nachrichten

Die entscheidende Kabinettsitzung

Berlin, 27. Mai. Das Reichskabinett ist bereits heute vormittag zu der angekündigten Sitzung zusammengetreten. Der Reichskanzler wird nach der Kabinettsitzung zunächst den Führer des Deutschen Landvolks, Reichstagsabgeordneter Dr. Gericke, empfangen...

Briand bleibt

wtb. Paris, 27. Mai. Außenminister Briand hat im heutigen Ministerrat auf die dringenden Vorstellungen seiner Ministerkollegen seine Demission zurückgenommen...

Dreizehn Personen ertrunken

Warschau, 26. Mai. Wie aus Krakau gemeldet wird, ereignete sich Stromabwärts von Krakau ein Unfall, dem elf Menschenleben zum Opfer fielen...

In der Nähe von Warschau wurde ein Boot durch einen besonders starken Stromwirbel der Weichsel zum Kentern gebracht. Die beiden Insassen sind ertrunken...

Bisher 47 Tote beim Bergwerksbrand

Madras, 26. Mai. Die Zahl der bei dem Brande des Goldbergwerkes in Koliar (Raipur) ums Leben gekommenen hat sich nach den letzten Meldungen auf 47 erhöht. 30 Personen werden noch vermisst...

Tot aufgefunden

wtb. Rिंगenthal, 27. Mai. Im Staatsforstrevier Sachsengrund wurde heute vormittag die Schräglerin Charlotte Steinhauser aus Plauen, die seit Februar vermisst wird, tot aufgefunden...

Wasserfatastrophen in der Schweiz

Bei St. Nicias zog ein mit sechs Personen besetztes Motorboot Wasser und sank; vier Personen ertranken. Bei Preis am Vierwaldstätter See brach eine Landungsbrücke zusammen; 24 Personen fielen ins Wasser...

Riesja „bei Hamburg“

Einen bösen Reinfall erlitt ein Besitzer eines holländischen Motorjahres, der mit einer Ladung Eisenteile von Rotterdam nach Riesa kam. Man hatte dem Schiffer gesagt, daß Riesa bei Hamburg läge...

Schlusnotierungen der Produktenbörse

Berlin, 27. Mai. Weizenmärktlich (78—77 kg Durchschnittsqualität): —, Mai 288—285, Juli 291—290 1/4, September 244—242 1/4...

Wasserstände der Eger, Elbe und Moldau

Table with 3 columns: Location, Date, and Water Level. Locations include Wien, Moldau, Elbe, and Eger.

Wettervorhersage für den 28. Mai

Zeitweise lebhaftes Windwetter aus veränderlichen Richtungen. Nur nordwärtsgehend verhärtete Bewölkung. Tagüber etwas geringerer Temperaturschwung. Gewitterneigung.

Dresdner Kalender Theater am 28. Mai

Advertisement for Dresden Calendar Theatre on May 28th, listing various plays and theaters including Opernhaus, Schauspielhaus, and Stadttheater.

Flug in die Stratosphäre

S. Kugsburg, 27. Mai. (Eigener Funf.) Heute morgen wurde der wiederholt verübene sensationelle Ballonaufstieg des schweizerischen Professors Piccard zur Fahrt in die Stratosphäre Launched. (Stratosphäre ist die dünne Schicht über der Luftschicht der Erde)...

Der Aufstieg vollzog sich bei fast völliger Windstille überaus exakt und reibungslos. Punkt 4 Uhr fielen die letzten Teile, und trotz der verhältnismäßig schweren Last der Aluminiumgondel ließ der nur zum achten Teil seines Ballastvermögens mit Wasserstoff gefüllte Ballon behäbe fergengrade in die Höhe...

9000 Meter über Lindau

S. Kugsburg, 27. Mai. (Eigener Funf.) Der Ballon des Professors Piccard wurde gegen 7 Uhr morgens in der Nähe von Kaufbeuren, kurze Zeit darauf bei Repton im Allgäu und gegen 7.30 Uhr in etwa 9000 Meter Höhe in der Nähe von Lindau gestiegen...

Um 5.30 Uhr morgens schwebte Piccard noch über dem Weichbild der Stadt Kugsburg. Er hatte um diese Zeit bereits eine Höhe von etwa 7000 Meter erreicht...

Dinarad will um 11 Uhr landen

wtb. Kugsburg, 27. Mai. Professor Piccard hat kurz vor seinem Aufstieg die Absicht geäußert, spätestens um 11 Uhr zu landen. Die Landung dürfte nach seiner ungefähren Berechnung zwischen Basel und Freiburg i. S. erfolgen...

Nazis gegen Landbund

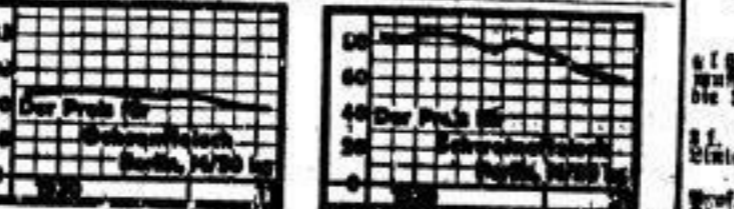
Bei der Wahl zur Landwirtschaftskammer wurden im Bezirk der Reichshauptmannschaft Dresden 9602 gültige Stimmen abgegeben. Davon erhielten die Nationalsozialisten 5611 Stimmen und 8 Mandate und der Landbund 3991 Stimmen und 5 Mandate...

Geringe Reichsanleihebeanspruchung

In der Woche zum 28. Mai hat sich die Beanspruchung des Reichsanleihecredits um rund 100 Millionen Mark auf 1600 Millionen Mark verringert. Damit ist ein neuer Tiefstand erreicht...

Der Aufstieg

Die Vorspannung um den Ballon war diesmal auf das Strengste durchgeführt, so daß selbst die zahlreichen Vorfederleiter und Fotografen nicht an die Gondel heran konnten...





Internationale

Hygiene-

Ausstellung

Dresden 1931

Das größte Schaubergwerk der Welt

Die Hundertbrunnen-Straße

Ruhewiese im Blüherpark

Ausstellungsbahn

2500 m lang

Große Rundfahrt 50 und 30 Pf.

Teilstrecken 30 und 20 Pf.

Große Ausstellungs-Lotterie

Preis pro Los 50 Pf.

Täglich Konzerte

der Dresdner Philharmonie

auf dem Konzertplatz

(außer Montag)

Sonder-Veranstaltungen:

Donnerstag, 28. Mai 19-22 Uhr Elitekonzert der Dresdner Philharmonie...

Freitag, 29. Mai Nach Eintritt der Dunkelheit großes Feuerwerk...

Täglich: Vorstellung des Films: Das Menschenwunder...

360.000 qm großes Ausstellungsgelände in und am Staatl. Großen Garten...

Sonderschauen: Krankenhaus, Muster-Siedlungshäuser, Landwirtschaftliche Abteilung...

Dauerkarten: 8, 6, 5, 4, 3, 2 Mark Tages-Eintrittskarten: 1 Mark

Lichtspielhaus der Ausstellung Eintritt frei

Die Ausstellungshallen sind geöffnet von 9 Uhr bis Eintritt der Dunkelheit...



Kupfholzersteigerung. Staatsforstrevier Weißer Hirsch. Mittwoch, den 10. Juni 1931, vorm. 10 Uhr im Café zur Volk in Hallesberg...

Ein Liebes, treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen! Hierdurch die traurige Nachricht, daß meine herzensgute Gattin, unsere treue Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Schwägerin und Großmutter...

Familienanzeigen finden in der Volkszeitung weiteste Verbreitung

Geübte Phantasiehutarbeiterinnen und Modistinnen werden für Heimarbeit sofort gesucht (große Posten!) Bergmann & Selo, Aktiengesellschaft Dresden-A., Eingang Holbeinstr. 115

Freitag Sonnabend Reste Tage HERMANN TIETZ Das Warenhaus am Postplatz. Includes an illustration of a busy store scene.

5 Schlager für Jedermann. Pea-Vollmilch-Schokolade, Skua-Schokolade, Halbbitter, Schmelz-Schokolade, Standard-Pralinen-Mischung.

Allgem. Deutscher Ortsausschuß AD GB Gewerkschaftsbund Dresden. Betriebsräte-Gruppe V (Graphisch, Gewerbe u. Papierindustrie).

Beleihung von Uhren, Gold- und Silberarbeiten, Kunstgegenständen...

Leder und Schuhartikel. Es läuft man gut und billig im Fachgeschäft bei R. Koblisch, Gr. Zwingerstr. 17.

Der Spargroschen des Mitgliedes fördert den Ausbau der Gemeinwirtschaft. Spare daher in deiner Konsumgenossenschaft.

Durch Fisch gesund und frisch. Includes an illustration of a child holding a fish.

Wie ich zum Tode verurteilt wurde. Die Marinestrogade im Sommer 1917. Preis M. 1.-

Alaunplatz Dresden Stadtgespräch SCALA. Includes an illustration of a building.

Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz A.-G. Zweigniederlassung Dresden. Includes a logo with a tree.

Schulwagen mit Vorderrad-Antrieb (Stoewer) Autoschule Killig

Kaufmann Stempel-Walther Eilige Stempel. Includes an illustration of a stamp.

Garten-Stühle, Gastwirts-Stühle, Räder, Paul Wiede, Diebstahl.

Sachsen

Die Nazis gegen die Jugend

Wir berichteten kürzlich, daß die Jugendburg Hohstein eine Eingabe an den Landtag gerichtet hat, man möge sie von der Zahlung einer besonderen Nachsumme an das Finanzministerium befreien.

Der Jude* Peter Kämpel

Bei dieser Gelegenheit sei eine zweite nationalsozialistische „Söldner“ verzeichnet. Der Freiheitskampf reißt sich wieder einmal an dem Keiler der Erziehungsanstalt Braunsdorf.

Die Abfütterung der SA bei der Volkshilfe

Wir brachten vor kurzem die Meldung, daß in Chemnitz Nazis sich aus der Volkshilfe Essen geholt hätten. Ein Polizeibeamter schreibt jetzt der Leipziger Volkszeitung über diese Angelegenheit folgendes:

In Nr. 106 brachte die Leipziger Volkszeitung am 7. Mai einen Artikel unter der Überschrift: Fäulnis Nazi-Offiziere SA auf Staatskosten? Dazu schreibt uns ein Beamter aus Chemnitz: Obwohl ich Ihrer Partei nicht angedere, schreibe ich Ihnen als eingetragten Mitglied...

Heilbehandlung mit Bibelsprüchen

Aus dem Reich der Weihenberger Sekte

er. In Weismig leben Angehörige der evangelischen Kirche nach der Offenbarung St. Johannes, einer Sekte, die sich um ihren Begründer Josef Weihenberger in Berlin schart.

Zu ihrer Unterstützung werden zum Teil auch Familien, oder Schafgarbentees verordnet. Zu dieser Heilbehandlung werden nur die Mitglieder der Sekte zugelassen und solche Leute, die die Mitgliedschaft erwerben wollen.

Nach diesem Rezept hat auch Kaufsolf gearbeitet. Er war auf Veranlassung des Führers der Weihenberger-Gemeinde in Weismig, einem Kaufmann Franko, in Berlin angefordert worden.

der vor vielen Jahren als Vorsitzender des „Vollzugsvereins 104“ aufstand, als bei einer der sogenannten Nickerchenfeiern ein hoher ehemaliger Offizier den ehemaligen König von Sachsen hochleben ließ.

Zweiterlei Nagel

Wie erinnern sich, kam es am 28. Januar im Leipziger Stadtparlament zu einem Zwischenfall, weil der nationalsozialistische Stadterordnete Haake die sozialdemokratische Stadterordnete Hammermeister als „Dirne“ bezeichnete.

Der Kirshauer Tumult vor Gericht

Der Tumult, der sich am Abend des 19. Januar 1931 in Kirshau nach einer im Volkshaus zum Erdgericht abgehaltenen Versammlung der Nationalsozialisten abgepielt hatte, in der die Erregung der Arbeiterklasse über die Nationalsozialisten am Bauerner Gewerkschaftshaus am 18. Januar noch nachwirkte und in der die gottreich erschienenen Arbeiter sehr erregt waren über die unbedeutende Dinamitverteilung eines Zwischenrufers, bildete am getragenen Dienstag die Grundlage zu der Verhandlung gegen die Arbeiter Otto Max Förster, Willi Gustav Richter, Erich Karl Trompler aus Kirshau, den Arbeiter Paul

Friedrich Lotzke und den Zimmermann Paul Reinhardt Döring aus Steinpolitz wegen Landfriedensbruchs. Sie waren beschuldigt, zusammen mit einer Menschenmenge, die sich in der Absicht versammelt haben sollte, Gewalttätigkeiten zu begehen, gegen die Nationalsozialisten vorzugehen zu sein.

Alle fünf Angeklagten bestritten ihre Teilnahme an den Ausschreitungen. Das Gericht hielt bei Förster und Richter einen Landfriedensbruch für bewiesen und verurteilte jeden zu drei Monaten Gefängnis. Trompler, Lotzke und Döring wurden kostenlos freigesprochen.

Fauchen. Ein Bürgermeister vor Gericht. Der dem Wagner Gemeinamen Schöffengericht hatte sich der Schmiedemeister Richard Artur Feilcke aus Wilsdorf wegen Amtsintrusionen zu verantworten. Er war von 1923 bis 1929 in Wilsdorf Bürgermeister gewesen. Bei einer Revision wurde festgestellt, daß in der P. unterstehenden Gemeindefasse 4500 M. fehlten, was dem Rassenbuch Wähler herausgerissen waren und daß P. einige Quittungen über Lohn für Arbeitsleistungen selbst unterschrieben hatte.

Waiden. Ein verbrecherischer Bürgermeister. In der Affäre des im Waidauer Untersuchungsgefängnis sitzenden Bürgermeisters Werner aus Pommendorf, der befanntlich seinen ehemaligen Dienstfiskus zum Rube an dem Sandgrubenbesitzer Schmidt anstiftet wollte, sind inzwischen noch weitere Fälle von Amtsintrusionen festgestellt worden. So steht bereits fest, daß Werner auch die Gelder der Schulsparkasse unterschrieben hat und die Gemeinde Pommendorf um insgesamt weit über 30 000 M. geschädigt hat.

Neues aus aller Welt

Die Gefahr der ungeführten Bahnübergänge

In dem im Zuge der Friedensallee in Elmshorn liegenden Bahnübergang der Elmshorn-Barmstedt-Obdörfer Eisenbahn-Ges. hatte sich am 4. Juni 1931 ein Unfall zugefahren, der leicht katastrophale Folgen haben könnte.

„Ungeführter Bahnübergang“

In der Nähe von Burg im Spreewald wurden zwei Verlosungen, ein Kicker aus Gladbach bei Berlin und sein Koffer, die Opfer eines ungeführten Bahnüberganges. Das Material der beiden Verlosungen war unter die Räder eines Lokomotives geraten.

Inwetter über Mecklenburg

Am Dienstag morgen waren über weiten Teilen von Mecklenburg-Schwerin wieder Gewitter von ungewöhnlicher Heftigkeit zu beobachten. Die Gewitter waren mit wolkendringendem Regen verbunden.

Drama der Rot

Eine in bitterem Elend lebende, von ihrem Mann verlassene Frau in Resselddorf in Böhmen sagte in ihrer Verzweiflung den Entschluß, sich und ihre zwei kleinen Kinder mit Petroleum zu übergeben und anzuzünden.

Der brennende Fallschirm

Der amerikanische Flieger Walburton sprang bei Detroit aus einem brennenden Flugzeug ab. Er landete mit schweren Brandwunden. Der Fallschirm hatte ebenfalls zu brennen begonnen.

Junkers in Griechenland

Auf dem Athener Flugplatz Tatoi landete am Dienstag, von Tessalon kommend, das zweite dreimotorige Junkers-Flugzeug. Die griechische Luftverkehrsgesellschaft wird nach Erledigung der Probeflüge Ende Juni einen regelmäßigen Junkers-Flugverkehr aufnehmen.

Ein Loter fordert sein Recht

In einer Erbschaftsauseinandersetzung, die die in Lodz wohnhafte Witwe eines seit 24 Jahren verschollenen und als tot erklärten Landwirts in Polen mit der Schwester des Verstorbenen führte, erschien plötzlich mitten in der Verhandlung ein alter Mann und behauptete, daß er der Loterfahre sei und nunmehr seinen Besitz wieder antreten wolle.

Das eigene Grab geschaufelt

Bei einem Aunberg auf dem katholischen Friedhof in Dols in Polen entdeckte der Totengräber ein frisches Grab, das er nicht gegessen hatte. In der Grube fand er eine unbekannte Frau, die noch schwache Lebenszeichen von sich gab.

Todesopfer eines Müdenfischs

In Wien verfiel infolge allgemeiner Nahrung Vergiftung eine 33jährige Frau. Die Vergiftung ist auf einen Müdenfisch zurückzuführen.

Auf Posten wahnhaft geworden

Beim Postensuchen vor dem Munitionsdépôt in Pantow bei Nienburg wurde ein Soldat plötzlich wahnhaft. Er verschlangte sich im Magazin und ließ niemand herankommen. Im seiner habhaft zu werden, ging man mit Gas gegen ihn vor. Vorher hatte der Jere einen fenegeleischen Soldaten durch einen Sabelstich am Arm schwer verletzt.

Stundfunk

- Donnerstag, 26. Mai. 10.15: Prof. Dr. Hartmann: Die Werbung der Wissenschaften bei Gegenwart und Zukunfte. 13.15: Der Kampf gegen den Alkoholismus. 14.00: H. Delphendahl: Erwerbslosenfürsorge in Gotha. 14.30: Spielstunde in Gotha. 15.00: Stunde der Heimat. 16.00: Die Bedeutung der Erwerbslosenfürsorge in Gotha. 17.30: Dr. Füller: Volkswirtschaft und Lebensversicherung. 18.00: Die Berufsberatung in Gotha. 18.15: Steuerberatung. 18.30: Spanisch. 18.50: Chorconcert. 19.15: Kleine Prosa und Charakter von K. Kellerer u. D. Weller. 19.40: Einführung in die Oper „Johann von Paris“. 20.00: Stadtkonzert Gotha: Johann von Paris, Der von Soldaten.

Spiegelbild der...

LEBEN+WISSEN+KUNST

42. Jahrg. — Nr. 120

BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG

Mittwoch, den 27. Mai

Leipziger Nachspaziergang

In der Stadt des neuen Parteitages

Von Heinrich Wiegand, Zeichnungen von Max Schwimmer

Ueber Spaziergänge in Venedig und Verona, in Innsbruck und München, in Würzburg und Dresden läßt sich leichter schreiben als über ein Augenbummeln durch Leipzig. Nicht nur, weil jene Städte markanter und reizvoller sind, von Natur liebevoller bebaut, von Menschen beobachtbarer verfaßt. Nein, für den in Leipzig Vegetierenden besonders darum, weil er die fremden Städte mit der Festigkeit des frischen Eindrucks erlebt, während



sicheren Erfern, nur ist sein ergötztet Antlitz getrübt durch die hellen Kellameischaufenster. Die Wohltat ist links, der Nordseite gegenüber: die alte Bache, Profan und Schmucklos, mit zwei leuchtenden und vielen dunklen Fensteraugen, gradlinig und solide. Das Dach ist nicht mehr gang richtig, aber das Haus bleibt hübsch genug, und der Platz mit ihm und der Kirche hat an dichter alter Nachbestimmung in Leipzig kaum seinesgleichen.

Während wir nach dem Markt hinwandern, tut uns das erschreckende neue Gegenbeispiel weh, der verformte Zentralmeßpalast an der Neumarktstraße, dessen Döhligkeit unlängst durch den Petershof noch übertrumpft wurde. Am Neumarktbrunnen denken wir daran, wie lieb er uns war, als seine Prachtlöwen noch auf Holzfüßen ruhten, und feuigen über das Geschlecht, das ihn verfeinerte. Das Schmuckstück der alten Börse mit ihrem feinen Häuserhintergrund ist durch die Sommerhalle des Burgkellerrestaurants verfließt, so zwingt uns erst der Markt zum Verweilen.

Rur zweierlei ist garstig auf diesem artigen Markt: das Siegesdenkmal mit seiner Pferdemaßenpodest, über das man bei Nacht vielleicht hinwegsehen kann, und der tapfere Eingang zum



Untergrundmeßhaus, an dem jedes empfindliche Auge Anstoß und Vergerniß nimmt. Wie lange noch will man diese Stolpersteine lassen?

Die Südseite mit des Königshauses fensterbelebtem Dach, der Südwesten mit der prächtigen Fenstergliederung des Eckhauses

am Vorfußgäßchen: alles ist beschwingt, hat etwas Festliches und geht im Wechsel zusammen. Stützpunkt ist die Nordwestecke: die Alte Waage mit ihrem nach China wintenden Giebel; des Gegenübers des Rathhauses im Salzgäßchen, ein altes Wädhchen mit geschwungenem Dach; und bleich im Nachlicht, das mittelalterliche eigenwüchsiges Werk des Hieronymus Lotter: das lange Gebäude phantastisch aufgelockert durch Giebel, die dem der Alten Waage verwandt sind, und in seiner Mitte entzückend betont durch die überdachte Galerie unterm Turm. Wenn man nicht zu nahe steht und seitlich schaut, erschaut man durch den Laubengang des Salzgäßchens einen Ausblick in tröstliches Dunkel. Das Rathhaus hat zuviel Licht bei Nacht, es könnte ohne schlechte Lichtreflexe magischer und magnetischer wirken. Die unterstrichene Leuchtschlangelle der Leipziger Lebensversicherung an der Nordseite ist ein chronisches Attentat auf die Schönheit unseres mächtigen Marktes.

Am Rills Tunnel vorbei, einem Eckhaus von Ausmaß ohne Charakter, führt die Vorfußgasse zu dem Bläbchen, das sie bei der



Begegnung mit der Kleinen Fleischerstraße bildet. Gegen einen großmäuligen Bau im Jugendstil, ein gewöhnliches Kino und einen für den kleinen Raum viel zu massiven geringen Brunnen verteidigt mit seinen betagten Nachbarhäusern, rechts ein grünes, links ein schmales mit hellrosa Geranienblüten in bröckelnden Fenstern, das Gasthaus „Zum Kaffebaum“ erfolgreich die Anziehungskraft des Ortes. Sachlich und freundlich führen die braunen Fensterstreifen zum Giebel empor, der Mittelbau ist erhöht und sein Hauptfenster überdacht und verziert. Ueber der Tür lagert ein Turmbaumann und bietet oder bekommt eine Schale arabischen Kaffees. Ein kleiner Mann daneben läßt taten, was er wohl zu bedeuten habe. Die Figurengruppe, das Tor, die Schrift und das Haus sind wohlgefällig anzusehen, auch wenn man nicht hineingeht und nicht weiß, wer alles dringefahren hat. Zum Kaffebaum — in Süddeutschland und Oesterreich findet man noch oft solche bingefeste Namen, bei uns sind sie rarität. Continental, Monopol, Excelsior heißen die Restaurants heute. Nicht zu lassen. So sehen sie auch aus. Ein altes Gasthaus — wie vertrauliches das Klingt. Radebei ist Kneipen an Kneipen, grelle und düstere Lokale und düstere Lokale mit trüblichen Höfen garnieren die Gassen. Ueber dem Gewirr der Dächer und der verwehenden Rüst sind wie Platane zwei leuchtende Zifferblätter an die schwarze Wand der Nacht geklebt. Sie gebären dem Turm der Walthäuserkirche, aber von ihm und der Kirche ist nichts zu sehen. Alles verfließt, nur die Zeiger der Zeit rücken gespenstig weiter und weiter.

Die mit den tausend Kindern

Roman von Klara Wiebig

An den Vorkäulen war noch ein zweites Platz angelegt worden, an den Wänden der Bahnhöfe und in den Gassen der Untergrundbahn:

„Vermittler Knabe.“

Ganz genau war das Signalement des Theo Schindler darauf angegeben. Sein Alter — geboren 23. Oktober 1913 zu Berlin — seine Größe, seine Brustbreite — Statur: schlank, Farbe seiner Haare: aschblond, Farbe seiner Augen: dunkelbraun, Form seines Gesichtes: länglich, Zähne: verschiedenlich hohl oder fehlen. Besondere Kennzeichen: keine.

„Vermittler Knabe“ — wer stand nicht alles davor und las das! Ein vernünftiges Kind, das interessiert selbst die Weltstadt, die in rasender Eile vorüberrollt.

Aber vergebens winkte dies weiße Blatt dem roten Blatt, das grell von den Wänden herunterdrohte — von Theo Schindler keine Spur.

Neunzehntes Kapitel

In die Schule, in der Melitta Eberg fünfunddreißig Jahre unterrichtet hatte, war die Kunde von ihrem Tod gefallen gleich einer Bombe. Stöhner, vom Gebieth gelächelt, so flatterten die Lehrerinnen durcheinander, entsetzt aufgeschreckt von solchem Tode. Das war ja furchtbar! Wenn man sich dieses Ende der einwachen Kollegin vorstellte, konnte einen das Grauen ruden. Nein, lieber nicht so einsam bleiben! Es war zu gewagt, ganz für sich zu leben. Fräulein Dürstweg, die immer bedauert worden war, daß sie für alle Eltern sorgen mußte, wurde jetzt fast beneidet: die hatte doch wenigstens jemand bei sich gehabt. Und Frau Halbhaus, die geborene Spiegel, über deren bräunliche Heirat man mehr als einmal die Achseln gezuckt hatte, wurde auch beneidet. Der Mann war zwar kränklich, und das kleine Kind schrie so viel in der Nacht, daß sie kaum Schlaf kriegte, aber besser war es doch immerhin, in Familie zu leben, als mutterseins allein. Fräulein Raunberg und das Fräulein Dürstweg, dessen alte Eltern endlich fast auf einen Tag starben, entschlossen sich schnell, zusammenzugehen. Fräulein Raunberg hielt es zwar mit Theater und Konzerten, Fräulein Dürstweg nur mit Fußwanderungen. Die Raunberg hatte Sinn für Eleganz, ein gepflegtes Neufere war für sie Lebensbedingung — sie beurteilte auch die Menschen danach. Fräulein Dürstweg war jetzt erst recht recht Naturbursche. Klebte sich auch in Berlin in Lodentrog und derbe Stiefel und sparte ihr Geld für die Sommerreise auf. Wenn die Raunberg von einer Aufschwung der Staatsoper schwärmte oder begeistert erzählte, wie himmlisch Preidler gestarrt gespielt hatte, so sprach sie von

ihren Vätern, in denen sie Rosengarten und Marmolata und später vielleicht sogar dem Langkofel auf den Leib rücken wollte. Der Traum ihrer Nächte waren die höchsten Berge. Fräulein Raunberg und Fräulein Dürstweg pöckten also zueinander ungefähr wie der Daumen aufs Auge, aber das half nichts, man mußte sich eben ineinander schiden; unterhalten war ja nicht Bedingung, Bedingung war nur das Zusammensein.

Fräulein Zimmermann dachte ernstlich daran, sich wieder aufs Land zurückzumelden. Da war es harmlos, nicht so unsicher; wenn man auch als Mensch den Gedanken an das Sterben gewohnt sein mußte, so zu sterben, da sei Gott vor. Es war geradezu Leichtsin, in Berlin für sich allein zu wohnen.

Die Junglehrerin, die Frau Halbhaus noch immer betrat, und ein paar andere Junglehrerinnen, die zur Zeit an der Schule beschäftigt wurden, teils aus Hilfsweise, teils um zu hospitieren, waren noch jung genug, um nicht so besorgt an die Zukunft denken zu müssen.

Keine von allen aber hatte der Tod von Melitta Eberg so erschüttert wie Marie-Luise. Sie dachte weniger als die anderen an sich dabei, eine Frucht beschlich sie auch nicht, aber sie dachte so sehr an die alte Kollegin. Dieser beim ersten Kennenlernen nicht lebenswürdige und doch herzengute, eigentlich ganz alltägliche und doch so sonnenscheinliche Mensch war ihr lieber gewesen, als sie selber gewünscht hatte. Oh, wie innig hätte sie der Armen einen besseren Abschluß ihres an Freuden nicht gerade reichen, aber an Mühen sehr reichen Lebens gewünscht! Fünfunddreißig Jahre Schwelgen! Wenn eine nach fünfunddreißig Jahren etwas einseitig geworden ist, nur auf wenige Interessen noch eingestellt, wen darf das wundernehmen?

Marie-Luise weinte in dieser Zeit viel. Sie weinte um das Leben, das draußen in dem Haus, das so frei lag, das es ungehinderte Aussicht hatte auf Sonnenaufgang und auf Sonnenuntergang — ein Fenster nach Osten, ein Fenster nach Westen — nun erloschen war. Und sie weinte, daß sie Martin Droste nun nicht mehr sah, daß die Sonne ihrer Liebe, die lange Monate so hell gelächelt hatte — o glückliche, glückliche Tage! — für sie jetzt erloschen war. Er war nicht mehr da. Ruch fort, alle Brücken abgebrochen. Gatte er's im Trost getan, im Horn über sie, oder nur im Nummer? Ach, möchte er doch böse, sehr böse auf sie sein, damit er sie rascher vergesse! Sie freilich würde ihn niemals vergessen. Und wenn sie fünfunddreißig Jahre im Schuldienst gewesen sein sollte — noch länger — und wenn es zu Ende ginge mit ihr,



Leipzig Mode sind. Man muß den Raub zu verhindern suchen. Es sollte nur einen Ausweg für den bösen Verkehr geben: den Fahrtrieb aus der Schillerstraße wegnehmen.

Der Augustusplatz: angeblich der größte umbaute Platz, den es innerhalb einer Stadt gibt. Außer der Größe ist ihm nicht viel nachzulagen. Es fehlt die würdige Fassung. Der konzentrierte Verkehr verfließt den Grund des Verflüchteten und Verlorenen. Auf der Ostseite das Holländerhaus in seinem frühen Jugendstil löst nicht, ebensowenig das belanglose Hirsch-Gebäude, die ordinäre Reichspost und das mächtige massige Theater, aber sie scheuten auch nichts. Das Strohhaus, aufgeschlafene Esse, löst immer. Erfreulich ist die Südwestfassade, die Gotik der Paulinerkirche mit ihren schlanken Türmen und das angenehme verspielte Kaffeehaus Felsche, das klingender und das angedeutet wieder wie ehemals Café François hieß — nicht nur wegen seines Bauklasses, sondern wegen der lustigen Nachbarschaft Kirche-Kaffee, die recht westlich-stillich anmutet.

Die noble, mächtige Nikolaikirche mit dem herrlich gerundeten Portal löst ihren festen Turm nach dem Rande. Eine rechte Burg, ein wehrhafter Bau, mit Freude und Respekt umfassen ihn die Augen auf und ab. Die spätere Gotik erscheint mit mannigfaltigen Linien, etlichen Keilen und einem munteren Türmen der linke Anbau; der Hügel rechts steht älter, höher, taucher und übergeugender da. Ueber die Grimmatzsche Straße hinweg greift der Blick nach der Goltz-Gasse. Ein gutes Haus mit

